

There is no there there



MUSEUM MMK



Leichte
Sprache



EINFÜHRUNG

Die Ausstellung heißt **There is no there there**.
Den Titel spricht man so: Ser is no ser ser.
Das bedeutet: Es gibt kein dort dort.
Es geht um Orte, die man verlassen muss.
Und um Orte, wo man ankommt.
Diese Orte können sich auch verändern und verschwinden.

In den 1960er- und 1970er- und 1980er-Jahren sind Künstler und Künstlerinnen aus dem Ausland in die **DDR** und in die **BRD** gekommen.

Deutschland war damals in 2 Länder geteilt:

- In Ost-Deutschland gab es die **Deutsche Demokratische Republik**. Die Abkürzung war **DDR**.
- In West-Deutschland hieß der Staat **Bundes-Republik Deutschland**. Die Abkürzung war **BRD**.

Die 2 Teile gab es über 40 Jahre.
In der Zeit war der **Kalte Krieg**.
Das ist ein Kampf ohne Schlacht.
Trotzdem bereiten sich beide Seiten mit Waffen auf einen möglichen Kampf vor.
Damals war das der Kampf zwischen 2 politischen Richtungen.
Nach dem **Kalten Krieg** sind BRD und DDR wieder ein Staat geworden.
Das nennt man: Wieder-Vereinigung.

Die Länder im Westen standen für den **Kapitalismus**.
Das ist eine Art, wie Menschen in einer Gesellschaft zusammen-leben.
Firmen und Betriebe gehören einzelnen Personen und selten dem Staat.
Firmen stellen Dinge her, die viele Menschen brauchen und wollen.
So verdienen Firmen-Besitzer und Firmen-Besitzerinnen viel Geld.
Damit können sie neue Maschinen erfinden und neue Ideen ausprobieren.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen verdienen in den Firmen weniger Geld.
Sie haben weniger Möglichkeiten im Leben.

Die Länder im Osten standen für den **Sozialismus**.
Das ist eine bestimmte Idee vom Zusammen-Leben
in der Gesellschaft.
Dem Staat gehören die Firmen und Betriebe.
Alle Menschen sollen die gleichen Sachen haben.
Weil Geld nicht so wichtig ist.

So sind 2 verschiedene Gesellschaften entstanden.
Im **Kapitalismus** haben wenige Menschen viel Geld
und meist viel Macht.
In der Gesellschaft gibt es viel Un-Gleichheit.
Im **Sozialismus** kommt es mehr auf die Gemeinschaft an.
Allen Menschen soll es gleich gut gehen.
In dem sozialistischen Land bestimmt nur ein Mensch oder eine Partei.

Im Kalten Krieg hatten verschiedene Länder Kultur-Programme
mit der DDR und mit der BRD.
Deshalb sind Künstler und Künstlerinnen aus verschiedenen Ländern
in die DDR oder in die BRD gekommen.
Sie haben Studien-Geld bekommen und Kunst studiert.
Sie haben mit anderen Künstlern und
Künstlerinnen zusammen-gearbeitet.
Und sie haben sich mit anderen Künstlern und
Künstlerinnen ausgetauscht.

Dabei haben sie auch Menschen aus dem Ausland kennen-gelernt.
Diese Menschen waren zum Arbeiten in die DDR oder
in die BRD gekommen.
Viele sind in den 1960er- und 1970er-Jahren
nach West-Europa gekommen.

Sie waren auf der Suche nach Arbeit und nach einem besseren Leben.
Sie sollten nur einige Jahre zum Arbeiten bleiben.
Danach sollten sie in ihre Länder zurück-kehren.
In der BRD wurden sie deshalb **Gast-Arbeiter** und
Gast-Arbeiterinnen genannt.

Sie wurden Gäste genannt, aber nicht wie Gäste behandelt.
Auch in der DDR haben Menschen aus dem Ausland gearbeitet.
Dort wurden sie **Vertrags-Arbeiter** und
Vertrags-Arbeiterinnen genannt.

In beiden deutschen Staaten hat man gedacht:
Die Menschen sind nur eine Weile da.
Man hat nicht damit gerechnet:
Die Menschen bleiben.
Deshalb hat man kaum für sie gesorgt.
Die Politik hat sich auch nicht darum gekümmert:
Die Menschen wurden nur als Arbeits-Kräfte gesehen.
Sie wurden nicht als Teil von der Gesellschaft gesehen.

Wenn Menschen heute zum Arbeiten nach Deutschland kommen:
Dann nennt man sie **Arbeits-Migranten** und **Arbeits-Migrantinnen**.

Einige Menschen sind in die DDR oder in die BRD gekommen:
Weil sie in ihrem Land nicht mehr leben konnten.
Die DDR oder die BRD war ihr **Exil**.
So nennt man Orte im Ausland.
Wenn man dort leben muss:
Weil man in dem eigenen Land verfolgt wurde.
Weil man aus dem eigenen Land vertrieben wurde.
Diese Menschen nennt man auch **Exilanten** und **Exilantinnen**.

Viele Menschen waren auch aus ihrem Land geflohen:
Weil es dort Krieg gab.
Oder weil es in ihrem Land eine Gewalt-Herrschaft gab.
Diese Menschen nennt man **geflüchtete Menschen**.

Menschen aus verschiedenen Ländern
haben in der DDR und in der BRD gelebt.
Einige kamen als Künstler und Künstlerinnen
und haben weiter Kunst gemacht.
Manche sind zum Arbeiten gekommen
und haben erst später Kunst gemacht.

In den Kunst-Werken stecken Erinnerungen an Menschen und an Landschaften.

Sie erinnern an Farben und Formen, mit denen die Künstler und Künstlerinnen aufgewachsen sind.

Viele haben ihre künstlerischen Erfahrungen und ihr Wissen über die Herstellung von Kunst-Werken genutzt.

Dieses Wissen haben sie mit ihren Erlebnissen in der DDR und in der BRD verbunden.

In ihren Bildern geht es um Flucht und Vertreibung aus dem eigenen Land.

Es geht um das Ankommen in einem neuen Land.

Es geht um Fragen wie:

So kann das neue Land zur Heimat werden.

Es geht um politische Themen und um das tägliche Leben.

Man sieht Bilder aus dem Arbeits-Leben.

Und wie die Menschen gewohnt haben.

Die Künstler und Künstlerinnen haben Ausgrenzung erlebt.

So wie die Menschen, die zum Arbeiten in die DDR oder in die BRD gekommen sind.

Viele hatten die gleichen Probleme:

Sie hatten Nachteile bei der Wohnungs-Suche.

Sie haben weniger Geld verdient.

Sie hatten weniger Zugang zu Lern-Angeboten.

Sie haben nicht richtig zur Gesellschaft dazu-gehört.

Die Künstler und Künstlerinnen haben nicht zur Kunst-Welt in den zwei deutschen Staaten gehört.

Davon erzählen die Kunst-Werke.

So entsteht ein anderer Blick auf Deutschland nach dem Zweiten Welt-Krieg.

Das ist wichtig für die Kunst in den beiden deutschen Staaten.

So entstehen neue Seh-Möglichkeiten.

Man sieht etwas anderes.

Dadurch kann man Dinge anders sehen.

Die Kunst-Werke haben eine große Kraft.

Sie zeigen:

Kunst kann die Welt verändern.

Kunst kann Mut machen.

Kunst kann Kraft und Energie geben.

Manchmal muss man einen Ort verlassen:

Denn dort verändert sich etwas und man kann sich nicht dagegen wehren.

Deshalb muss man weg-gehen.

Aber man geht an einen neuen Ort.

Und den kann man selbst verändern.

Dabei kann die Kraft der Kunst helfen.

Davon erzählt diese Ausstellung.

RAUM-PLAN

Das Museum hat 3 Stockwerke.
Hier sehen Sie den Raum-Plan von dem Museum.

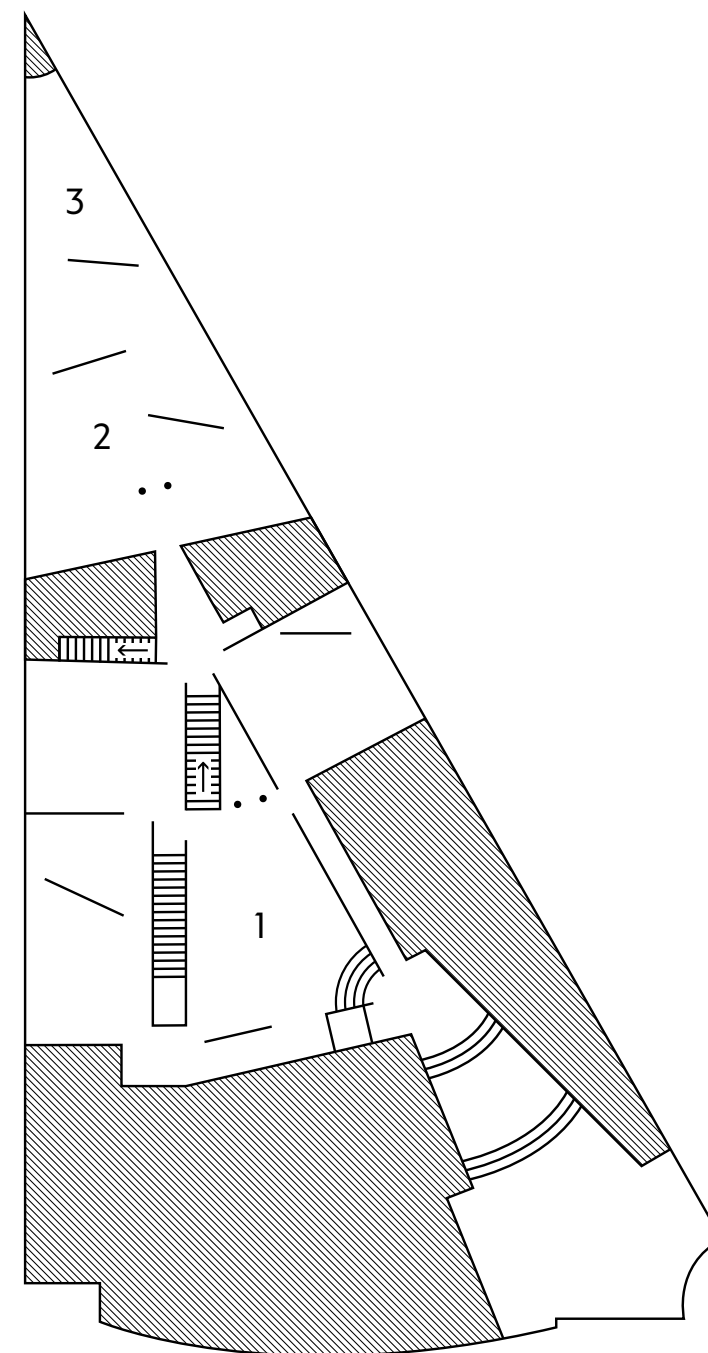
Sie können hier sehen:
Wo die Kunst-Werke sind, die in diesem Heft beschrieben sind.

Es gibt noch viel mehr Kunst-Werke in der Ausstellung.
Auf den Schildern neben den Kunst-Werken stehen die Namen der
Künstler und Künstlerinnen und der Kunst-Werke.



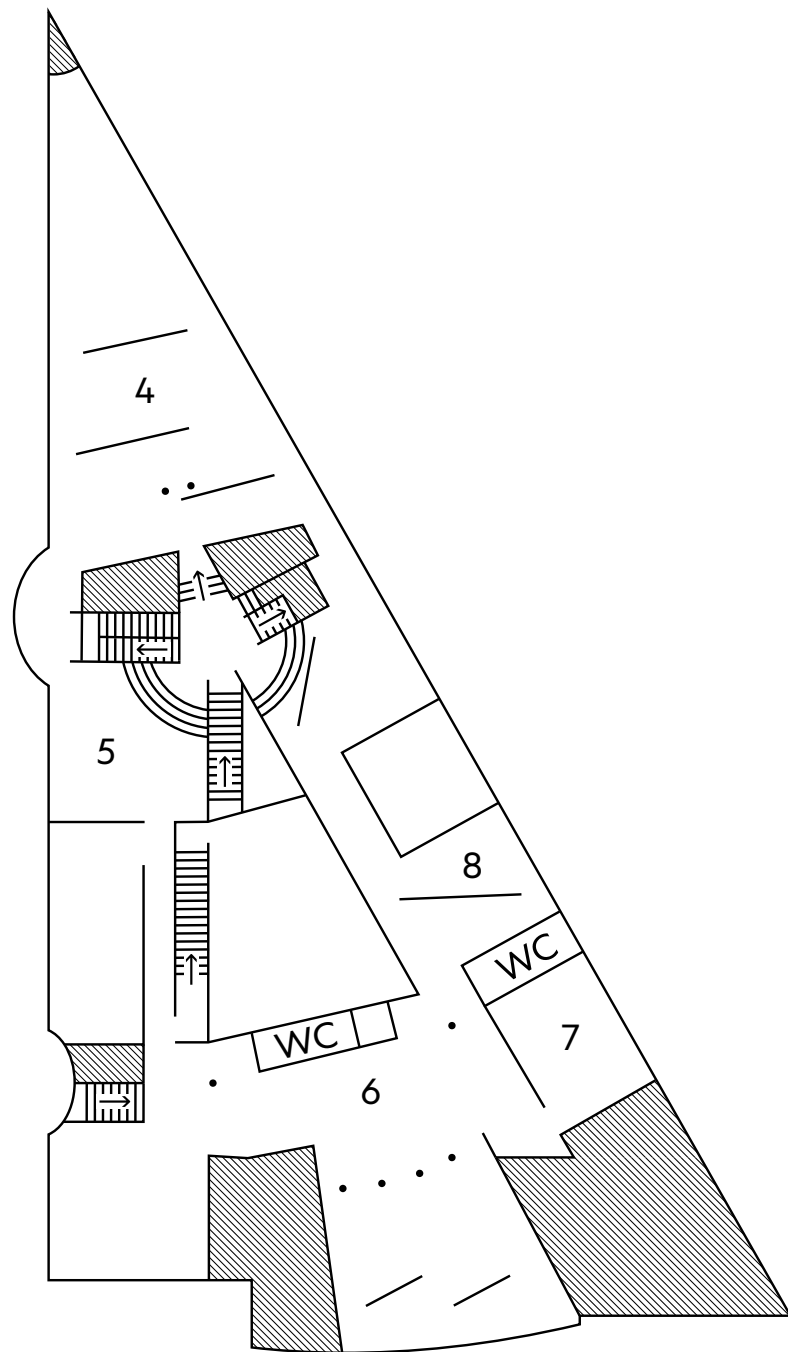
Mit diesem Zeichen kommen Sie zur Internet-Seite:
Dort sehen Sie Audio-Beschreibungen zu Kunst-Werken für Menschen
mit Sehbeeinträchtigungen.

1. Stockwerk



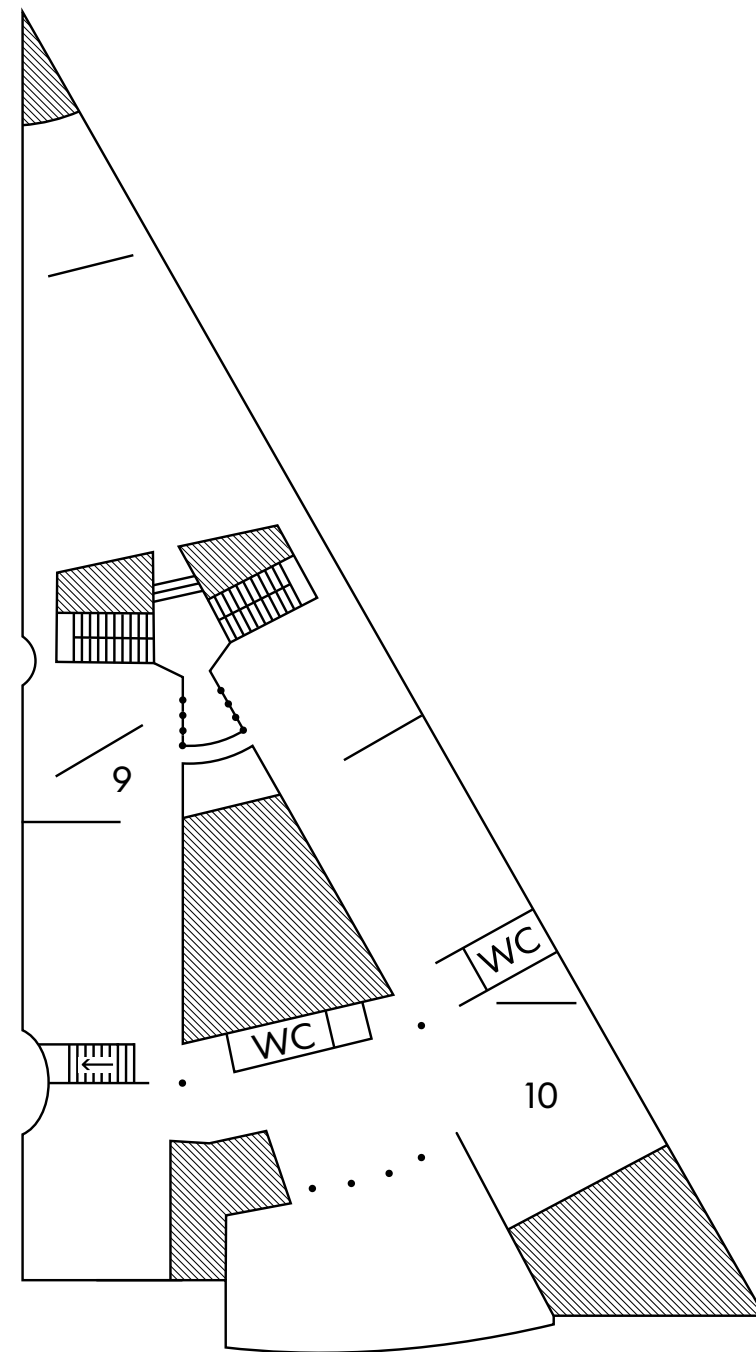
- 1 Vlassis Caniaris
- 2 Serpil Yeter
- 3 Hanefi Yeter

2. Stockwerk



- 4 Drago Trumbetaš
- 5 Cecilia Boisier
- 6 Eulàlia Grau
- 7 Jannis Psychopedis
- 8 Núria Quevedo

3. Stockwerk



- 9 Santos Chávez
- 10 Chetna Vora

INHALTSVERZEICHNIS

Das sind die Namen von den Künstlern und Künstlerinnen,
zu denen es einen Text gibt:

1. Vlassis Caniaris	Seite 12-17
2. Serpil Yeter	Seite 18-23
3. Hanefi Yeter	Seite 24-29
4. Drago Trumbetaš	Seite 30-33
5. Cecilia Boisier	Seite 34-39
6. Eulàlia Grau	Seite 40-45
7. Jannis Psychopedis	Seite 46-51
8. Núria Quevedo	Seite 52-55
9. Santos Chávez	Seite 56-61
10. Chetna Vora	Seite 62-67



1. Vlassis Caniariis

Das Kunst-Werk heißt:

Hopscotch

Vlassis Caniaris **Hopscotch, 1974**

Dieses Kunst-Werk ist von Vlassis Caniaris.
Den Namen spricht man so: Wlassis Kanijaris.

Der Künstler hat von 1928 bis 2011 gelebt.
In seiner Kunst geht es um Menschen, die in den 1960er-
und 1970er-Jahren nach West-Europa gekommen sind.
Sie waren auf der Suche nach Arbeit.
Und nach einem besseren Leben.
Diese Menschen nennt man **Arbeits-Migranten**
und **Arbeits-Migrantinnen**.
In den 1950er- und 1960er-Jahren wurden sie in West-Deutschland
Gast-Arbeiter und **Gast-Arbeiterinnen** genannt.

In den Kunst-Werken von Vlassis Caniaris geht es um das Leben und
die Träume von den Menschen.

Es geht darum:

- Das haben sie erlebt.
- Das wollten sie erreichen.
- So ist ihre Lebens-Wirklichkeit.
- Diese Unterschiede gibt es zwischen den Träumen und
der Wirklichkeit.

Der Künstler baute Lebens-Welten mit Puppen.
Diese Puppen sind so groß wie Menschen.
Mit Draht und Gips und Kleber hat er die Puppen in Form gebracht.
Er hat ihnen alte Kleidung angezogen.
Die Kleidung hat er mit Steck-Nadeln fest-gemacht.
Den Puppen fehlen einige menschliche Merkmale:
Manche haben keinen Kopf.
Manche haben keine Hände.

Ein Beispiel für eine solche Arbeit ist
das Kunst-Werk **Hopscotch** von 1974.
Das ist der englische Name für ein Kinder-Spiel.
Auf Deutsch heißt das Spiel: **Himmel und Hölle**.
Man spielt es draußen.
Es wird oft auf dem Gehweg gespielt.
Man malt ein Spiel-Feld mit Kästchen auf den Boden.
Man hüpfert dabei durch Felder mit Zahlen.

Vlassis Caniaris hat so ein Feld auf den Boden gezeichnet.
Aber in den Feldern stehen keine Zahlen.
Darin stehen Wörter.
Sie stehen für Themen aus dem täglichen Leben von den
Arbeits-Migranten und **Arbeits-Migrantinnen**:

- **Ausländer-Polizei.**
So wurde eine Abteilung von der Polizei genannt.
Sie hat die Ausweise und Arbeits-Papiere von Menschen
aus verschiedenen Ländern geprüft:
Wenn sie in Deutschland gearbeitet haben.
- **Wohn-Situation.**
Dabei geht es darum:
So wohnt eine Person.
Dort wohnt eine Person.
- **Akkord-Arbeit.**
Bei dieser Arbeit ist der Lohn abhängig vom Arbeits-Ergebnis.
Wenn man viel schafft:
Dann verdient man mehr Geld.
Der Arbeits-Lohn wird **nicht** nach Arbeits-Zeit berechnet.
- **Konsulate.**
Das sind Vertretungen von Ländern im Ausland.
Zum Beispiel:
Die Vertretung von Griechenland in Deutschland.
Dort kann man wichtige Papiere bekommen:
Zum Beispiel einen Pass oder wichtige Urkunden.

In den Kunst-Werken von Vlassis Caniaris geht es um Probleme und Sorgen von sogenannten Gast-Arbeitern und Gast-Arbeiterinnen in der BRD.

Sie waren oft Opfer von **Ausbeutung**.

Sie mussten viel arbeiten für wenig Geld.

Sie wurden oft ausgegrenzt.

Sie hatten nicht die gleichen Rechte wie die meisten Bürger und Bürgerinnen.

Durch den Umzug nach Deutschland haben viele darüber nachgedacht:

- Dahin gehöre ich.
- Hier fühle ich mich zu Hause.

Der Künstler beschäftigte sich mit der Politik zum Thema Migration.

Und er wünschte sich persönliche Gespräche darüber.

2. Serpil Yeter



Das Kunst-Werk heißt:

Es ist 9 Uhr!

Serpil Yeter
Es ist 9 Uhr!, 1981

Das Bild ist von der Künstlerin Serpil Yeter.
Ihren Namen spricht man so: Serpil Jeter.
Sie wurde 1956 geboren.
Serpil Yeter kam 1980 aus der Türkei nach West-Berlin.
Sie hat einmal gesagt:
Der Wechsel nach Deutschland hat mein Leben komplett verändert.
Die Künstlerin malt, was sie in ihrer Umgebung beobachtet.

Ein Bild von Serpil Yeter heißt **Es ist 9 Uhr!**.
Das Bild ist von 1981.
Das ganze Bild ist ein Radio.
Am Bild-Rand sieht man die Antenne vom Radio.
In der Mitte sieht man Menschen, die dem Radio zuhören.
Es sind **Arbeits-Migranten** und **Arbeits-Migrantinnen** aus der Türkei.
Sie sind zum Arbeiten nach Deutschland gekommen.
Nun hören sie auf Türkisch Nachrichten aus der Türkei
und aus Deutschland.
Das Radio-Programm hieß WDR Ausländerprogramm.

Damit ist ein Radio-Programm
von einem staatlichen Sender in der BRD gemeint.
So ein Programm gab es ab dem 21. Mai 1964.
Es kam jeden Abend im Radio-Sender WDR.
Das Radio-Programm dauerte 40 Minuten.
Damit wollte man mehrere Dinge erreichen:
Es sollte ein Gegen-Programm zu Radio-Programmen
aus Ost-Europa sein.

Von dort aus versuchte man über das Radio die Menschen
aus der Türkei zu erreichen:
Damit sie sich gegen die BRD stellten.
Damit sie die Meinung der Länder in Ost-Europa vertreten.
Viele Länder in Ost-Europa sahen die BRD damals
als politischen Gegner.

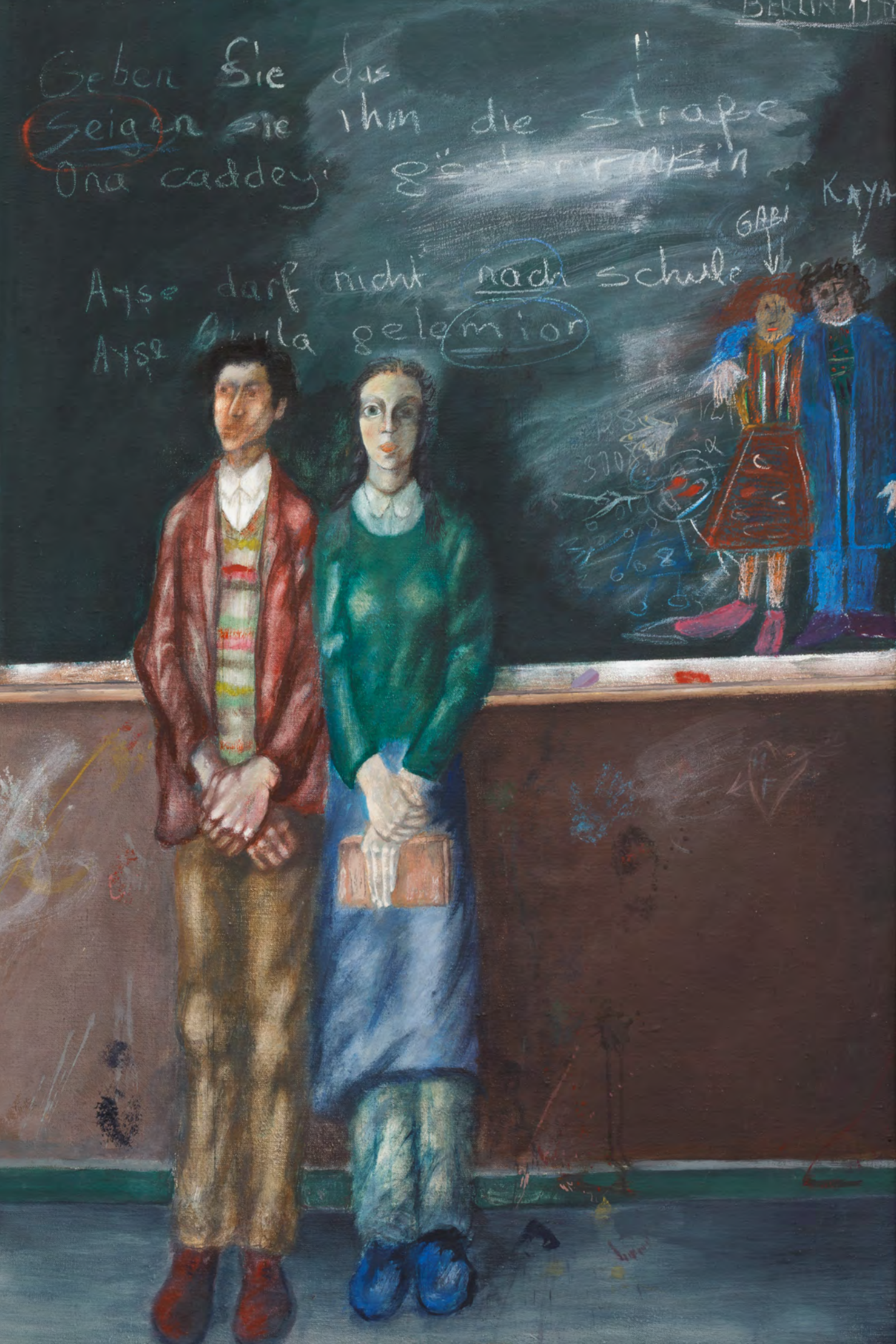
Außerdem sollte das WDR-Ausländerprogramm
den Menschen erklären:
Das ist ihre Aufgabe in Deutschland.
Dafür sind sie in Deutschland.
Sie sollten das Gefühl bekommen:
Sie gehören nicht zur deutschen Gesellschaft dazu.
Es sollte ihnen klar werden:
Sie kehren in die Türkei zurück.
Das Radio-Programm sollte die Menschen darauf vorbereiten.

Der staatliche Sender sagte selbst über dieses Radio-Programm:
Es ist vorbildlich und passt zum Auftrag von dem Sender.
Zu diesem Auftrag gehört die Versorgung mit Nachrichten und
Informationen und Kultur für **alle** Menschen.
Dafür zahlen die Menschen Geld.
Dieses Geld heißt Rundfunk-Gebühr.
Das haben auch **Arbeits-Migranten**
und **Arbeits-Migrantinnen** aus der Türkei bezahlt.
Aber sie wurden schlechter informiert:
Viele Inhalte im Radio und im Fernsehen
passten nicht zu ihrem Leben.
Die meisten Sendungen waren nicht für sie gemacht.

Serpil Yeter sagt bis heute:
Als Künstlerin muss sie Menschen die Möglichkeiten
für ein gutes Zusammen-Leben zeigen.
Sie will Unterschiede zwischen verschiedenen
Menschen und Kulturen zeigen.
Und Möglichkeiten, wie man sich gegenseitig mit Respekt begegnet.
Das sieht sie als ihre Aufgaben.

In den frühen 1980er-Jahren konnte Serpil Yeter nicht nur
Künstlerin sein:
Weil sie auch Mutter war.
Sie brauchte Zeit für ihre Kinder.
Dadurch hatte sie weniger Zeit für die Kunst.

Deshalb setzt sie sich für Gleichberechtigung ein.
Vor allem für Menschen:
Wenn sie aus mehreren Gründen ausgegrenzt werden.
Und wenn diese Gründe gleichzeitig da sind.
Das kann dazu führen:
Man hat zum Beispiel viele Nachteile:
Wenn man eine Frau ist und wenn man außerdem nicht
aus Deutschland ist.
Dagegen kämpft Serpil Yeter.
Für diesen politischen Kampf benutzt sie auch ihre Bilder.



3. Hanefi Yeter

Das Kunst-Werk heißt:

Analphabeten in zwei Sprachen

Hanefi Yeter

Analphabeten in zwei Sprachen, 1987

Dieses Bild ist von Hanefi Yeter.

Seinen Namen spricht man so: Hanefi Jeter.

Der Künstler wurde 1947 in der Türkei geboren.

1967 hat er in Istanbul ein Kunst-Studium angefangen.

Das Studium hat er unterbrochen und 1973 in Berlin fortgesetzt.

Das Bild hat den Titel **Analphabeten in zwei Sprachen**.

Analphabeten und **Analphabetinnen** nennt man Menschen:

Wenn sie nicht oder nur wenig lesen und schreiben können.

Das Bild ist aus dem Jahr 1978.

Darauf sieht man 2 Personen, die in einen Klassen-Raum schauen.

Sie stehen vor einer schwarzen Schul-Tafel.

An der Schul-Tafel stehen Sätze auf Deutsch und Türkisch.

Die Sätze haben Fehler.

Sie sind falsch geschrieben.

Auf Deutsch steht an der Schul-Tafel:

Ayşe darf nicht nach Schule

Den Namen spricht man so: Aische.

Richtig wäre der Satz so:

Ayşe darf nicht in die Schule kommen.

An diesem Bild erkennt man gut:

So hat der Künstler die Probleme von **Arbeits-Migranten** und

Arbeits-Migrantinnen gemalt.

Ein Problem war zum Beispiel:

Ihre Kinder sind nicht zur Schule gegangen.

Daran haben Politik und Verwaltung in West-Deutschland nicht gedacht.

Sie haben diese Kinder bei ihren Planungen vergessen.

Deshalb konnten diese Kinder viele Jahre nicht in Schulen lernen.

Dadurch hatten sie in ihrem Leben viele Nachteile:

Sie hatten weniger Ausbildungs-Möglichkeiten.

Sie hatten Nachteile im Berufs-Leben.

Sie haben weniger Geld verdient.

Der Staat und die Ämter haben das Problem erst spät erkannt.

Am Ende von den 1970er-Jahren gab es in Deutschland schon mehr als eine Million Kinder von **Arbeits-Migranten** und

Arbeits-Migrantinnen.

Sie waren damals unter 16 Jahren.

In einem Bericht von 1979 steht:

In West-Berlin lernt jedes 3. Kind von **Arbeits-Migranten** und

Arbeits-Migrantinnen in einer Haupt-Schule.

Die meisten von ihnen haben trotzdem keinen Schul-Abschluss.

Sie haben die Schule vorher abgebrochen.

Nur ganz wenige von den Kindern machen **Abitur**.

Das ist ein höherer Schul-Abschluss.

Damit kann man später studieren.

Im Titel steht **Analphabeten in zwei Sprachen**.

Das bedeutet:

Die Personen im Bild können wenig oder kaum lesen und schreiben.

Nicht auf Deutsch und auch nicht auf Türkisch.

Damit macht Hanefi Yeter auf 2 Dinge aufmerksam:

1. Ab 1971 kamen türkische Lehrer und Lehrerinnen nach Deutschland:
Damit sie die Kinder auf Türkisch unterrichten konnten.
2. Auch in der Türkei konnten viele Menschen nicht oder kaum lesen und schreiben.
Das betraf fast die Hälfte von den Menschen, die damals in der Türkei gelebt haben.
Vor allem auf dem Land war das so.
Von dort sind viele Menschen nach Deutschland zum Arbeiten gekommen.

Hanefi Yeter hat sich mit vielen Lebens-Fragen

von **Arbeits-Migranten** und **Arbeits-Migrantinnen** beschäftigt.

- Er hat gemalt, wie sie wohnen.
- Er hat Familien beim Picknick im Park gemalt.
- Er hat gemalt, wie Menschen beim Amt warten.
- Er hat Demos auf den Straßen von Berlin gemalt.
- Er zeigt das Leben in Berlin.

Man kann in seinen Bildern Probleme von damals erkennen.
Er beschäftigt sich mit Menschen,
die in der Kunst bis dahin wenig beachtet wurden.
Das unterscheidet diese Kunst von Kunst,
die man in Berlin bis dahin kannte.

Hanefi Yeter benutzt in seinen Bildern kräftige Farben.
Er hat Schrift und Bild miteinander verbunden.
Seine Bilder haben einen anderen Aufbau:
Das Wichtigste steht nicht immer in der Mitte.
Er benutzt Bild-Welten, die in der Türkei bekannt waren.
Viele Menschen kannten diese Art von Kunst damals nicht.
Für die Kunst-Welt in Berlin und Deutschland war das etwas Neues.

4. Drago Trumbetaš



Das Kunst-Werk heißt:

Tontschek bei der Arbeit

Drago Trumbetaš

Tontschek bei der Arbeit, 1975

Die Kunst-Werke in diesem Raum sind von Drago Trumbetaš.
Den Namen spricht man so: Drago Trumbetasch.
Der Künstler hat von 1938 bis 2018 gelebt.
Er kam 1966 aus Zagreb nach Frankfurt am Main.
Zagreb war damals eine Stadt in Jugoslawien.
Dieses Land gibt es heute nicht mehr.
Heute ist Zagreb die Haupt-Stadt von Kroatien.

Die Zeichnungen zeigen das Leben der ersten **Gast-Arbeiter** und **Gast-Arbeiterinnen** in Frankfurt am Main.

So nannte man damals Menschen, die vor allem aus Ländern am Mittelmeer zum Arbeiten in die BRD kamen.

In den 1950er- und 1960er-Jahren hatte die BRD mit mehreren Ländern Verträge gemacht:

Damit von dort Arbeiter und Arbeiterinnen nach West-Deutschland kommen.

Man brauchte nach dem Krieg viele Arbeiter und Arbeiterinnen zum Wieder-Aufbau.

Es gab zu wenig deutsche Arbeits-Kräfte.

Dafür gab es Verträge mit diesen Ländern:

- Griechenland.
- Italien.
- Jugoslawien.
- Marokko.
- Portugal.
- Spanien.
- Tunesien.
- Türkei.

Eigentlich sollten die Arbeiter und Arbeiterinnen nur eine bestimmte Zeit in der BRD bleiben.

Dann sollten sie wieder in ihre Länder zurück-gehen.

Deshalb nannte man sie **Gast-Arbeiter** und **Gast-Arbeiterinnen**.

Drago Trumbetaš kam auch zu dieser Zeit in die BRD.

Er hat dort zuerst als Bügler und Packer gearbeitet.

Die Zeichnungen zeigen das echte Leben.

Manchmal ist das ein Schock.

Drago Trumbetaš hat dazu einmal gesagt:

Ich will den Betrachter und die Betrachterin zum Nachdenken bringen.

Das ist beim Zeichnen für mich wichtig.

Damit die Menschen ein Problem sehen, das vorher nicht bemerkt wurde.

Mit seinen Zeichnungen macht der Künstler auf den Umgang mit den sogenannten Gast-Arbeitern und Gast-Arbeiterinnen aufmerksam.

Er zeigt, wie sie leben müssen.

Sie werden vom Staat schlecht behandelt.

Sie werden ausgegrenzt:

Weil sie nicht aus Deutschland sind.

Sie haben Nachteile.

Sie haben keine Privatsphäre.

Und sie können sofort durch einen anderen Arbeiter oder eine andere Arbeiterin ausgetauscht werden.

Die ersten Zeichnungen von Drago Trumbetaš sind von 1968.

Aber das Geld zum Leben verdiente er ab 1973 in der Druckerei von der Zeitung Frankfurter Rundschau.



5. Cecilia Boisier

Das Kunst-Werk heißt:

Waggon

Cecilia Boisier
Waggon, 1981

Cecilia Boisier wurde 1943 geboren.
Ihren Namen spricht man so: Zecilja Boasjier.
Sie hat bis 1973 in Santiago gelebt.
Das ist die Haupt-Stadt von Chile.
Dort war sie Kunst-Lehrerin und sie hat an der Universität gearbeitet.
Am 11. September 1973 gab es in Chile einen **Militär-Putsch**.
Die Armee kämpfte gegen die gewählte Regierung.
General Augusto Pinochet übernahm die Macht.
Er regierte das Land bis zu seinem Tod 1990.
Seine Gegner und Gegnerinnen wurden verfolgt
und waren von Gewalt bedroht.
Viele wurden entführt und gequält und getötet.
Diese Zeit nennt man **Militär-Diktatur**.
Weil nur Mitglieder von der Armee regiert haben.
Es gab keine andere Partei.

Viele Menschen haben in der Zeit
von der **Militär-Diktatur** das Land verlassen:
Weil sie nicht mehr in Chile leben konnten.
Sie wurden verfolgt.
Ihnen drohte Gewalt und Ermordung.
Die Menschen haben dann im **Exil** gelebt.
So nennt man Orte im Ausland.
Wenn man dort leben muss:
Weil man aus dem eigenen Land vertrieben wurde.

Cecilia Boisier ging erst nach Buenos Aires.
Das ist die Haupt-Stadt von Argentinien.
Von dort ist sie 1975 nach West-Berlin gezogen.
Damals war Berlin in Ost-Berlin und West-Berlin geteilt.
West-Berlin gehörte zur BRD.

Cecilia Boisier hat als Künstlerin gearbeitet.
Sie war auch Übersetzerin und Spanisch-Lehrerin.
Außerdem war sie verantwortlich für verschiedene Ausstellungen.

Über die Zeit in West-Berlin hat sie einmal gesagt:
Durch das Leben im **Exil** fehlt mir das Gefühl vom Dazu-Gehören.
In meiner Kunst zeige ich Momente dieser neuen Situation.
Ich möchte diese Momente und das menschliche Leid möglichst
echt zeigen.

In der Kunst von Cecilia Boisier geht es um Themen wie:

- Unterwegs-Sein.
- Die Fremde.
- Warten und Begegnungen.

Es geht auch um **Vereinzelung**.

So nennt man einen Zustand:

Wenn man erst zu einer Familie oder Gruppe gehört hat.
Und dann ist man allein.
Die Gruppe oder die Familie ist nicht mehr da.

Cecilia Boisier beschäftigt sich auch mit Einsamkeit und Trennung.
Und mit der Zeit im Gefängnis.

Ein Bild von Cecilia Boisier heißt **Waggon**.
Man sieht einen Mann mit Schnurrbart.
Er sitzt in einem Zug und schaut aus dem Fenster.
Draußen ist es dunkel.
Sein Gesicht spiegelt sich im Fenster.
Er sieht nachdenklich aus.

Dieses Bild zeigt einen Moment.
Darin erkennt man ein Gefühl.
Oder eine Sehnsucht.

In den Bildern von **Migranten** und **Migrantinnen**
sieht man oft einen Bahnhof.
Es ist ein typischer Ort für das Ankommen und das Verabschieden.

Migranten oder **Migrantinnen** sind Menschen, die von einem Land in ein anderes Land ziehen. In Deutschland sind damit Menschen gemeint: Wenn sie im Ausland geboren sind und nach Deutschland gezogen sind. Sie wissen, wie der Wechsel zwischen verschiedenen Ländern ist. Dieses Wissen nennt man **Migrations-Erfahrung**. Dieses Wissen über das Leben in 2 Ländern gehört zu ihrem Leben.

Migranten und **Migrantinnen** haben ihr Land und ihr Zuhause verlassen: Weil sie dort nicht mehr leben konnten oder wollten. Dafür kann es verschiedene Gründe geben: Sie haben keine Arbeit gefunden. Sie wollten ihre Lebensbedingungen verbessern.

Der Bahnhof steht hier für Sehnsucht und Traurigkeit. Er ist aber auch ein Ort für Überraschungen. Cecilia Boisier nutzt den Bahnhof als Ort für ihre Bilder. Dort sieht man die Menschen und ihre oft traurigen Lebens-Geschichten.

Cecilia Boisier hat in Berlin auch das Chile-Kultur-Zentrum gegründet. Und sie hat dort eine Wand-Malerei-Gruppe gegründet. Wand-Malereien sind eine Tradition in Chile. In der Zeit von der **Militär-Diktatur** wurden Wände mit Protest-Bildern gegen General Pinochet bemalt.

6. Eulàlia Grau



Das Kunst-Werk heißt:

**El règim capitalista
crea cada dia
situacions com
aquesta en la
classe obrera**

Eulàlia Grau

El règim capitalista crea cada dia situacions com aquesta en la classe obrera, 1976

Dieses Kunst-Werk ist von Eulàlia Grau.

Den Namen spricht man so: Eulalia Grrau.

Sie wurde 1946 geboren.

Sie ist aus Katalonien.

Das ist eine Region im Nord-Osten von Spanien.

In den 1970er-Jahren hat Eulàlia Grau mit Fotos aus Zeitungen gearbeitet.

Sie wollte zeigen:

Fotos können verschiedenen Meinungen dienen.

Sie können das Denken verändern.

Immer wieder hat Eulàlia Grau mit Fotos und Teilen von Fotos gearbeitet.

Mit ihren Kunst-Werken hat sie die Gegensätze in der Politik aufgedeckt.

Wenn etwas anderes gemacht wurde, als es davor versprochen war.

Früher war Spanien eine **Diktatur**.

Das bedeutet:

Eine Person und eine Partei hatten die Macht.

Es gab keine anderen Parteien.

1936 hatte General Francisco Franco in Spanien gegen die gewählte Regierung gekämpft:

Weil er selbst an die Macht wollte.

Er gewann und hat Spanien bis 1975 beherrscht.

Unter seiner Herrschaft wurden viele Menschen verfolgt und getötet:

Wenn sie gegen ihn waren und eine andere Meinung hatten.

In dieser Zeit war der **Kapitalismus** in Spanien sehr stark geworden.

Kapitalismus ist eine Gesellschaftsform:

Firmen und Betriebe gehören einzelnen Personen und selten dem Staat.

Firmen-Besitzer und Firmen-Besitzerinnen verdienen viel Geld.

Damit können sie neue Maschinen erfinden und neue Ideen ausprobieren.

Arbeiter und Arbeiterinnen verdienen in den Firmen weniger Geld. Sie haben weniger Möglichkeiten im Leben.

In ihrer Kunst zeigt Eulàlia Grau die verschiedenen Seiten vom Kapitalismus.

Das macht sie mit Fotos aus verschiedenen Lebens-Welten.

Man sieht diese Fotos neben-einander.

Das ist wie ein Vergleich.

Auf der rechten Seite von dem Kunst-Werk sieht man die Familie von Diego Navarro.

Er war ein arbeitsloser Bau-Arbeiter und Vater von einer großen Familie.

Er war eher unbekannt.

Er wurde bei einer Demonstration schwer verletzt.

Er musste un-schuldig ins Gefängnis.

Danach hat er sich selbst umgebracht.

Das Foto zeigt seine Familie:

Sie wurde wahrscheinlich kurz vor der Aufnahme über den Tod von Diego Navarro informiert.

Das Foto links daneben zeigt den Präsidenten von den USA.

1976 war das Jimmy Carter.

Man sieht ihn beim Spaziergang mit seiner Frau und seiner Tochter.

Mehrere Männer in der Nähe sind zu seinem Schutz da.

Die Künstlerin benutzt die Zeitungs-Fotos für einen Vergleich:

Ein Leben ist gut geschützt.

Ein anderes Leben ist zu Ende.

Hier geht es um die Un-Gleichheit zwischen den Menschen.

Eulàlia Grau beschäftigt sich auch oft mit der Ausgrenzung von Frauen.

Sie werden un-gleich behandelt:

- Zu Hause.
- Bei der Arbeit.
- Vor Gericht.
- Auf der Straße.

Sie sind abhängig von anderen
und haben weniger Möglichkeiten im Leben.
Oft können sie nur bestimmte Aufgaben übernehmen.
In den Kunst-Werken sieht man die Frauen nicht in Gefangenschaft.
Aber man merkt genau:
Das sind die Grenzen in ihrem Leben.

Eulàlia Grau arbeitet wie eine Natur-Forscherin.
Sie nimmt Fotos auseinander.
Sie schaut sich Einzelheiten genau an.
Dann zeigt sie dem Publikum genau:
— So wird ein Foto benutzt.
— So arbeitet man mit Fotos.
— So steht ein Foto für eine Idee.

Fotos spielen auch in anderen Bereichen eine wichtige Rolle.
Zum Beispiel in der Werbung.
Auch Familien-Fotos stehen für bestimmte Botschaften.
Man kann zum Beispiel die Bedeutung
von Familien-Mitgliedern erkennen.
Oder wie sich Menschen gern sehen wollen.

7. Jannis Psychopedis



Das Kunst-Werk heißt:

Migrants

Jannis Psychopedis

Seminars, 1979 und 1980

Migrants, 1978

Diese Kunst-Werke sind von Jannis Psychopedis.

Den Namen spricht man so: Jannis Psücho-pedis.

Der Künstler wurde 1945 geboren.

Die Serie **Seminars** ist aus den Jahren 1979 und 1980.

Damals hat der Künstler in West-Berlin gelebt.

Dieser Teil von Berlin gehörte damals

zur Bundes-Republik Deutschland.

Damals gab es 2 deutsche Staaten.

Einen in West-Deutschland und einen in Ost-Deutschland.

Das Geld für das Studium hat Jannis Psychopedis vom **Deutschen Akademischen Austausch-Dienst** bekommen.

Das ist ein Dienst von deutschen Universitäten und Hochschulen.

Damit werden internationale Beziehungen aufgebaut und verbessert.

Zum Beispiel durch das Studieren und Arbeiten im Ausland.

Die Abkürzung ist **DAAD**.

Die Kunst-Werke der Serie **Seminars** sind Arbeiten auf Papier.

Es wurden Zeichnungen und Fotos und Texte benutzt.

Man sieht verschiedene Dinge wie zum Beispiel:

- Zeitungs-Texte.
- Zeichnungen aus medizinischen Fach-Büchern.
- Bilder von Vögeln.
- Bilder von alter griechischer Kunst.
- Fotos von griechischen Arbeitern und Arbeiterinnen.
- Vertreter von der griechischen Militär-Regierung.

Von diesen Vertretern sieht man keinen Kopf.

Sie stehen für die griechische **Militär-Diktatur**.

Das bedeutet:

Das Militär regiert über ein Land.

Es gibt keine Parteien.

Am 21. April 1967 hatte in Griechenland das Militär die Macht übernommen.

Bis 1974 wurde Griechenland vom Militär regiert.

Die verschiedenen Bilder gehören zu langen Texten.

Die Texte wurden mit der Hand geschrieben.

Neben den Texten gibt es immer wieder kleine Notizen und Hinweise.

Manche Wörter sind markiert.

Manche sind durchgestrichen.

Man kann nicht alles lesen.

Die Texte sind aus einem Buch von **Karl Marx**.

Er war ein deutscher politischer Schriftsteller und Denker.

Er hat vor mehr als 150 Jahren gelebt.

Damals hatten Arbeiter und Arbeiterinnen wenig Rechte.

Karl Marx hat sich für ihre Rechte eingesetzt.

Er hatte beobachtet:

- Arbeiter und Arbeiterinnen werden immer ärmer.
- Fabrik-Besitzer und -Besitzerinnen werden immer reicher.

Er hat die Gründe dafür erforscht.

Und nach Wegen gesucht:

Damit Besitz und Reichtum gerecht verteilt wird.

1867 hat er dazu ein Buch geschrieben.

Das Buch hat den Titel **Das Kapital**.

Darin geht es unter anderem um Arbeit und Kunst und Macht.

Besonders auffällig in dem Kunst-Werk ist ein Bild von 1936:

Damals haben die Arbeiter und Arbeiterinnen in der griechischen Stadt Thessaloniki für bessere Arbeitslöhne gestreikt.

Dabei kam es zu Gewalt und zur Ermordung von vielen Arbeitern und Arbeiterinnen durch die Polizei.

Die Polizei hat auch einen 25-jährigen Mann erschossen.

Er war Kraft-Fahrer und hieß Tasos Tousis.

Kurz nach der Tat wurde das Foto gemacht.

Neben dem toten Mann kniet seine Mutter.

Dieses Foto wurde zu einem politischen Zeichen.

Es steht für die Bewegung von Arbeitern und Arbeiterinnen in Griechenland.

Und es steht für den Beginn von der **Militär-Diktatur**.

Griechenland wurde auch von 1936 bis 1941 vom Militär regiert.

Ein weiteres Kunst-Werk von Jannis Psychopedis aus dem Jahr 1978 heißt **Migrants**.

Migrants heißt auf Deutsch **Migranten** und **Migrantinnen**.

Das sind Menschen aus verschiedenen Ländern.

Sie verlassen ihre Länder:

- Weil sie ihre Lebensbedingungen verbessern wollen.
- Damit sie woanders Arbeit finden.
- Damit sie mehr Geld verdienen können.
- Damit sie ihren Familien helfen können.

In der Zeichnung sieht man **Migranten** in einer Schlange.

Darüber sind Bilder von einem alten griechischen Kunst-Werk.

Das ist ein Hinweis:

Es geht um Menschen, die in den 1960er- und 1970er-Jahren aus Griechenland nach Deutschland gekommen sind.

Sie haben bessere Möglichkeiten zum Arbeiten und Leben gesucht.

Jannis Psychopedis stellt bekannte und alte Texte und Bilder neu zusammen.

Damit erzählt er die Geschichte neu.

So kann man Dinge anders sehen.

Man kann auf neue Ideen kommen.

Man stellt neue Fragen.

Man denkt noch einmal neu nach über etwas, das man womöglich kennt.

8. Núria Quevedo



Das Kunst-Werk heißt:

30 Jahre Exil

Núria Quevedo
30 Jahre Exil, 1971

Die Kunst-Werke in diesem Raum sind von Núria Quevedo.
Den Namen spricht man so: Nurija Kewedo.
Die spanische Künstlerin wurde 1938 geboren.
Sie kam 1952 mit ihrer Familie nach Ost-Berlin.
Dieser Teil von Berlin gehörte zu Ost-Deutschland:
Als Deutschland in 2 Staaten geteilt war.

Núria Quevedo musste mit ihrer Familie Spanien verlassen:
Dort war von 1936 bis 1939 Bürger-Krieg.
General Francisco Franco hat gegen
die gewählte Regierung gekämpft:
Weil er selbst an die Macht wollte.
Er gewann und hat Spanien bis 1975 beherrscht.
Unter seiner Herrschaft wurden Menschen verfolgt und getötet:
Wenn sie gegen ihn waren und eine andere Meinungen hatten.
Deshalb sind viele Menschen weg-gegangen.
Sie haben dann im **Exil** gelebt.
So nennt man Orte im Ausland.
Wenn man dort leben muss:
Weil man aus dem eigenen Land vertrieben wurde.
Man hat dann in einem anderen Land gelebt.
Aber man hat das nicht freiwillig gemacht.

Núria Quevedo hat in Ost-Berlin Kunst studiert.
Sie hat Bilder für Bücher und Plakate gemacht.
In ihren Bildern geht es immer wieder um Menschen,
die eine gewohnte Umgebung verlassen mussten.

Ein Kunst-Werk von 1971 heißt **30 Jahre Exil**.
Eine Gruppe von Menschen ist zu sehen.
Die Gruppe besteht aus 5 Männern, 4 Frauen und einem Kind.
Alle sind nah beieinander.
Man sieht ihre Sorgen.
Manche denken nach.
Man kann gut mit-fühlen.

Weil die Gesichter sehr lebendig aussehen.
Weil sie sehr genau gemalt wurden.
Aber alles sieht unbeweglich und starr aus.
Als wenn die Zeit stehen-geblieben ist.
Man weiß nicht:
Das ist vor dem Moment passiert.
Das passiert danach.

Wenn eine Gruppe an einem neuen Ort leben muss:
Dann werden die Beziehungen untereinander stärker.
Die Menschen schenken sich Sicherheit in der neuen Umgebung.
Aber andere Menschen aus dem früheren täglichen Leben fehlen.
Sie sind eine Erinnerung geworden.

All das zeigt Núria Quevedo in ihren Kunst-Werken.
Ihre Figuren sind manchmal ganz nah und dann wieder weit weg.
Sie sind oft in einem Dazwischen.
Das Dazwischen aus Nähe und Abstand gehört zum
Leben an dem neuen und fremden Ort.

Die Künstlerin hat dieses Dazwischen die **Un-Ferne** genannt.
So nennt sie ihre Gefühle zum Leben in einer anderen Welt.
Diese Un-Ferne hat sie in sich gefühlt.
Und sie hatte das Gefühl im Zusammen-Leben.

Núria Quevedo beschäftigt sich immer wieder
mit dem Gefühl von Fremd-Sein.
Und mit dem Warten auf die Rückkehr an Orte von früher.
Oder mit dem Warten auf einen Moment, der lange vorbei ist.



9. Santos Chávez

Das Kunst-Werk heißt:

Homenaje a mi pueblo

Santos Chávez

Homenaje a mi pueblo, 1978

Dieses Kunst-Werk ist von Santos Chávez.

Den Namen spricht man so: Santos Tschiawes.

Der indigene Künstler ist aus Chile.

Er hat von 1934 bis 2001 gelebt.

Das Kunst-Werk heißt: **Homenaje a mi pueblo.**

Das spricht man so: Omenache a mi pueblo.

Das heißt auf Deutsch: Hommage an mein Volk.

Hommage spricht man so: Oh-mahsch.

Das ist eine Ehrung von etwas, worauf man stolz ist.

Zum Beispiel auf ein Volk, zu dem man gehört.

In diesem Kunst-Werk sieht man 3 Personen.

Sie liegen mit geschlossenen Augen im Gras.

Sie sehen aus, als wenn sie fest schlafen.

Der Hintergrund ist schwarz.

Über den 3 Personen schwebt eine blaue Kugel.

Sie sieht aus wie ein Planet.

Mit dem Bild erinnert Santos Chávez an die **Mapuche.**

Das spricht man so: Mapu-tsche.

Diese Menschen leben in einer Region in Chile.

Die Mapuche sind die größte indigene Gruppe in Chile.

Der Künstler ist dort aufgewachsen.

Die **Mapuche** glauben an eine enge Verbindung zwischen Himmel und Erde.

Sie verehren das Blau vom Himmel.

Und den Osten und den Süden, weil von dort die guten Winde kommen.

Sie selbst bezeichnen sich als Menschen der Erde.

Mit der Bezeichnung Mapuche haben sie sich früher von den spanischen Eroberern abgegrenzt.

Und später von den meisten Menschen in Chile.

Die **Mapuche** sind eine große Gemeinschaft.

Die Natur ist ihnen sehr wichtig.

Deshalb spielt sie in der Kunst von Santos Chávez eine große Rolle.

Sie hat Einfluss auf die Auswahl von Farben und Formen.

Man sieht in seinen Kunst-Werken oft die Erde und die Sonne.

Die Natur wird in seiner Kunst auch sichtbar durch die Arbeit mit:

- Licht und Schatten.
- Ruhe und Bewegung.

Santos Chávez hat in der chilenischen Stadt Concepción Kunst studiert.

1960 ging er nach Santiago.

Das ist die Haupt-Stadt von Chile.

Dort wurde er Mitglied in einer Werkstatt für **Druck-Grafik.**

Dort wurden gedruckte Bilder zu verschiedenen Themen hergestellt.

Die Bilder wurden auf Stein gemalt oder in Holz oder Gummi geritzt.

So entstand eine Vorlage zum Drucken.

Ein Bild konnte dadurch in großen Mengen hergestellt werden.

Zum Beispiel für Plakate oder Flug-Blätter.

Santos Chávez arbeitete bei der Druck-Werkstatt mit dem Namen Taller 99.

Die Arbeiten aus dieser Werkstatt waren damals sehr bekannt.

Er hatte auch eine Weile in Mexiko gelebt und gearbeitet.

Dort hatte er gelernt, wie man große Wand-Bilder malt.

Das hat er dann auch in Chile gemacht.

Im ganzen Land konnte man viele Wand-Bilder von ihm sehen.

1973 gab es in Chile einen **Militär-Putsch.**

Die Armee kämpfte gegen die gewählte Regierung.

General Augusto Pinochet übernahm die Macht.

Er regierte das Land bis zu seinem Tod 1990.

Gegner und Gegnerinnen wurden verfolgt und waren von Gewalt bedroht.

Viele wurden entführt und gequält und getötet.

Diese Zeit nennt man **Militär-Diktatur.**

Weil nur Mitglieder von der Armee regiert haben.

Santos Chávez war gegen die **Militär-Diktatur**.
Das zeigte er auch in diesem Kunst-Werk.
Denn man sieht gar keinen friedlichen Moment:
Auch wenn das in dem Bild so aussieht.
Diese 3 Frauen in dem Bild sind im **Hunger-Streik**.
Sie essen nichts mehr.
Damit protestieren sie gegen die Herrschaft von Pinochet.
Denn in dieser Zeit hatten die **Mapuche** immer weniger Rechte.
Sie konnten nicht mehr so leben wie vorher.

1977 musste Santos Chávez Chile verlassen.
Die meisten seiner Wand-Bilder wurden zerstört.

1981 ging er in die DDR.
So hieß der Staat in Ost-Deutschland.
Santos Chávez hat in Ost-Berlin gelebt.
Er hat gemalt.
Er hat Poster und Plakate gemacht.
Er hat auch wieder Wand-Bilder gemalt.

Aber das Leben in der DDR war schwer für ihn.
Er musste sich neu zurecht-finden.
Dabei haben ihm seine Erinnerungen geholfen.
In seinen Kunst-Werken sieht man Orte aus seinem früheren Leben.
Man sieht Menschen und Landschaften aus Chile.

Santos Chávez hat einmal dazu gesagt:
Man muss sich die Heimat näher-bringen:
Wenn sie so weit weg ist.
Hier ist die Landschaft flach.
Deshalb habe ich mit meinen Werkzeugen die Berge
aus meiner Heimat gemalt.
Ich habe Menschen aus dem Süden von Chile gemalt.
In meiner Kunst finden sich der Regen und das Grün
und der Wind aus Chile.

10. Chetna Vora



Das Kunst-Werk heißt:

OYOYO

Chetna Vora
OYOYO, 1980

Dieser Film ist von Chetna Vora.
Den Namen spricht man so: Tschetna Wora.
Sie war eine Filme-Macherin aus Indien.
Sie hat von 1958 bis 1987 gelebt.

Chetna Vora hat in der **DDR** studiert.
So hieß der Staat in Ost-Deutschland.
Chetna Vora hat von 1976 bis 1982 an der Hochschule
für Film und Fernsehen studiert.
Diese Hochschule war in Potsdam-Babelsberg.

Der Film heißt **OYOYO**.
Das spricht man so: O-jo-jo.
Der Film ist aus dem Jahr 1980.
Der Film zeigt das Leben in einem Wohn-Heim für Studenten und
Studentinnen aus verschiedenen Ländern.
Das Wohn-Heim war in dem Berliner Stadt-Teil Karlshorst.
Heute gibt es das Wohn-Heim nicht mehr.

In dem Film erzählen die Bewohner und Bewohnerinnen über sich
und ihr Leben.
Sie sprechen über die Beziehung zu den Ländern, aus denen
sie kommen.
Manche berichten auch über ihr tägliches Leben in der DDR.
In dem Film sieht man:

- Sie treffen sich in ihren Zimmern.
- Sie treffen sich auf den Fluren vom Wohn-Heim.
- Sie sprechen miteinander.
- Sie hören Musik oder machen zusammen Musik.
- Sie tanzen.

In dem Film geht es um das Zusammen-Leben und um Freundschaft.
Es geht auch um politische Kämpfe.
Denn die Studenten und Studentinnen im Film waren aus den
so genannten **sozialistischen Bruder-Ländern** in der DDR.

Die Bezeichnung **sozialistische Bruderländer** ist ein Sammelbegriff
für alle befreundeten sozialistischen Länder.
Die Gesellschaften dieser Länder lebten in ähnlichen Systemen.
Sie waren Mitglieder in dem Wirtschaftsverbund
namens **Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe**.
Oder Mitglieder im **Warschauer Pakt**.
Der Warschauer Pakt war von 1955 bis 1991 ein Militärbündnis.
Sie haben beschlossen:
Sie helfen sich gegenseitig.

In dem Film sieht man Chetna Vora nicht.
Man hört nur leise ihre Stimme im Hintergrund:
Wenn sie mit den Studenten und Studentinnen spricht.

In dem Film geht es um verschiedene Themen.
Eine Studentin spricht zum Beispiel über ihr Zeit-Gefühl.
Sie versteht Zeit als etwas sehr Weites.
Ihr Zeit-Gefühl passt nicht in den engen Zeit-Plan von der Universität.
Dadurch kommt es oft zu Problemen.

Außerdem sprechen die Studenten und Studentinnen in dem Film
immer wieder über **Kolonialismus** in ihren Ländern.
Damit ist eine bestimmte Zeit gemeint.
Damals haben europäische Länder andere Gebiete mit Gewalt erobert.
Dann haben sie lange über diese Gebiete geherrscht.
Viele Studenten und Studentinnen in dem Film kamen aus Regionen,
die lange von europäischen Ländern beherrscht wurden.

In dem Film spielt Musik eine wichtige Rolle.
Die Studenten und Studentinnen singen im Flur
vom Wohn-Heim ein Lied.
Sie begleiten sich dabei mit Gitarre und Trommel.
Sie singen in der **Kreol**-Sprache von Kap Verde.
Kap Verde ist ein Insel-Staat in West-Afrika.
Kreol ist eine Misch-Sprache aus mehreren Sprachen.
Sie ist in der **Kolonial**-Zeit entstanden:
Als europäische Länder Menschen aus verschiedenen Gebieten
versklavt haben.

Versklavte Menschen wurden wie Eigentum und Besitz behandelt.
Sie hatten keine Freiheiten.
Sie erlebten Gewalt.
Sie waren abhängig von den Menschen, für die sie arbeiten mussten.
Kap Verde wurde von den Niederlanden und von Portugal beherrscht.

In dem Lied beschwert sich ein Mann über seine harte Arbeit.
Und er will sich nicht wie ein Diener verhalten:
Auch wenn das von ihm verlangt wird.

In dem Film merkt man:
Das Wohn-Heim ist für die Studenten und Studentinnen
ein vertrauter Ort.
Dort ist auch Platz für Verletzlichkeit und für Träume.

Chetna Vora hat 1982 noch einen zweiten Film gedreht.
Er heißt Frauen in Berlin.
Das war ihre Abschluss-Arbeit im Studium.
Aber dieser Film wurde von der Hochschule verboten:
Weil er kritisch das wirkliche Leben von Frauen in der DDR gezeigt hat.
Die Bilder im Film passten nicht zur Politik.
Polizei und Staats-Sicherheit haben den Film ebenfalls verboten.

1983 hat Chetna Vora die DDR verlassen.
Sie ist mit ihrer Familie nach Indien gezogen.

WER HAT DIESES HEFT GEMACHT?

Dieses Heft wurde für diese Ausstellung gemacht:

There is no there there

Das sind die Namen der Künstler und Künstlerinnen von denen in der Ausstellung Kunst-Werke zu sehen sind:

Abed Abdi
Alexis Akrithakis
Gülden Artun
Akbar Behkalam
Cecilia Boisier
Vlassis Caniaris
Rimer Cardillo
Teresa Casanueva
Ali Rıza Ceylan
Santos Chávez
Guillermo Deisler
Grazia Eminente
Eulàlia Grau
Getachew Yossef Hagoss
Azade Köker
MARWAN
César Olhagaray
Jannis Psychopedis
Núria Quevedo
Sohrab Shahid Saless
Manuela Sambo
Navina Sundaram
Dito Tembe
Rıza Topal
Drago Trumbetaš
Chetna Vora
Hanefi Yeter
Serpil Yeter
Hamid Zénati
Želimir Žilnik

Das ist eine Ausstellung vom
MUSEUM^{MMK} FÜR MODERNE KUNST.

Die Abkürzung ist: MMK

Die Ausstellung ist in dieser Zeit zu sehen:

13. April bis 29. September 2024

Die Ausstellung ist hier:

MUSEUM^{MMK} FÜR MODERNE KUNST

MUSEUM^{MMK}

Domstraße 10

60311 Frankfurt am Main

Internet-Seite: www.mmk.art

Öffnungs-Zeiten von der Ausstellung:

Dienstag bis Sonntag: 11:00 bis 18:00 Uhr

Mittwoch: 11:00 bis 19:00 Uhr

Diese Personen sind für die Ausstellung verantwortlich:

- Gürsoy Doğtaş
- Susanne Pfeffer

Diese Person ist die Herausgeberin:

- Susanne Pfeffer

Für das Heft in Leichter Sprache ist diese Person verantwortlich:

- Isabel Monroy Moreno

Die Texte sind von:

- Gürsoy Doğtaş
- Haris Giannouras
- E.N. Mirembe
- Susanne Pfeffer
- Jana Pfort

Die Texte wurden bearbeitet von:

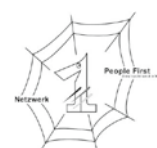
- Hanna Franke

Diese Person hat die Texte in Leichte Sprache übersetzt:

— Marlene Seifert



Die Texte in Leichter Sprache wurden geprüft von:
Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e. V.



Die Texte wurden korrigiert von:

— Tina Wessel

Das Heft wurde gestaltet von:

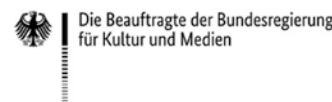
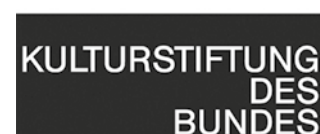
Zak Group, London

turbo type, Offenbach

Das Heft wurde hier gedruckt:

Druck- und Verlagshaus Zarbock, Frankfurt am Main

Die Ausstellung wird gefördert durch:



Angaben zu den Bildern im Heft:

Das Foto auf dem Umschlag ist von: Riza Topal, Ohne Titel, 1964,
Foto: Axel Schneider

Das Bild auf der Rückseite ist von: Serpil Yeter, **Überall das Gleiche**,
1985, Foto: Axel Schneider

Das Foto auf den Innen-Seiten ist von: Hamid Zénati, Ohne Titel,
Ohne Jahr, © Hamid Zénati Estate, Foto: Maximilian Geuter

Das Foto auf der Seite 12 ist von: Vlassis Caniaris, **Hopscotch**, 1974,
Foto: Axel Schneider

Das Foto auf der Seite 18 ist von: Serpil Yeter, **Es ist 9 Uhr!**, 1981,
Foto: Axel Schneider

Das Foto auf der Seite 24 ist von: Hanefi Yeter, **Analphabeten in zwei
Sprachen**, 1987, Foto: Axel Schneider

Das Foto auf der Seite 30 ist von: Drago Trumbetaš, **Tontschek bei
der Arbeit**, 1975, Foto: Axel Schneider

Das Foto auf der Seite 34 ist von: Cecilia Boisier, **Waggon**, 1981,
Foto: Axel Schneider

Das Foto auf der Seite 40 ist von: Eulàlia Grau, **El règim capitalista
crea cada dia situacions com aquesta en la classe obrera**, 1976,
Foto: Axel Schneider

Das Foto auf der Seite 46 ist von: Jannis Psychopedis, **Migrants**, 1978,
Foto: Axel Schneider

Das Foto auf der Seite 52 ist von: Núria Quevedo, **30 Jahre Exil**, 1971,
Foto: Axel Schneider

Das Foto auf der Seite 56 ist von: Santos Chávez, **Homenaje a mi
pueblo**, 1978, MdBK, Leipzig

Das Foto auf der Seite 62 ist von: Chetna Vora, **OYOYO**, 1980 (Filmstill)

WELCHE FÜHRUNGEN GIBT ES IM MUSEUM^{MMK}?

Führungen in deutscher Sprache:

Mittwochs um 17 Uhr

Donnerstags um 16 Uhr

Samstags um 12 Uhr und um 15 Uhr

Sonntags um 12 Uhr und um 15 Uhr

Führungen in englischer Sprache:

Samstags um 16 Uhr

Führungen für Menschen mit Sehbehinderung und blinde Menschen:

Jeden 2. Sonntag im Monat um 14 Uhr

Führungen in Einfacher Sprache:

Jeden 3. Sonntag im Monat um 11:30 Uhr

Führungen mit Deutscher Gebärdensprache:

Jeden 4. Sonntag im Monat um 15 Uhr

Weitere Informationen zu Führungen, Workshops und
Veranstaltungen finden Sie unter: www.mmk.art

Die öffentlichen Führungen sind im Eintrittspreis enthalten.
Für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren ist der Eintritt frei.
Jeden letzten Samstag im Monat ist der Eintritt für alle frei.

Wollen Sie dabei sein?

Dann schreiben Sie eine E-Mail.

Die E-Mail-Adresse ist:

kunstvermittlung.mmk@stadt-frankfurt.de

Oder Sie rufen uns an:

+49 69 212 40691

**Wir freuen uns über Rückmeldungen
und über Hinweise zur Verbesserung.**



